begiebt sich infolgedessen mit dem ersten Vorsitzenden der Partei, Arbeiter Czeboll, zu dem Knäuel der erregten Arbeiter. Nach Wiederherstellung der Ruhe im Saale tritt die Versammlung endlich in die Tagesordnung ein. In längerem Vortrage beleuchtete der Redakteur Schlesinger die sozialen Aufgaben des christlichen Staates. Er ermahnte die Arbeiter, „sich nicht länger von der Sozialdemokratie, vor Allem aber auch vom Judenthum und Fortschritt nasführen zu lassen.“ Auch Arbeiter Ballach warnte eindringlich vor den „Irrungen des Fortschritts und der Sozialdemokratie.“ Er sagte: „Gehen Sie direkt in's Schloß zum Kaiser und Sie werden sicher Hilfe finden.“ (Beifall.) Kammergerichtsreferendar Glatzel beleuchtete sodann in einem zweiten Vortrag den Unterschied zwischen dem „das Aufgeben des eigenen Ichs verlangenden Christenthum und der Humanität des Liberalismus.“

Herr Oberbürgermeister v. Forckenbeck in Berlin ist sehr empfindlich, wenn er von antisemitischer Seite gekitzelt wird. Er hat gegen die „Staatsbürger-Ztg.“ wegen Beleidigung des Magistrats Strafantrag gestellt. Die Beleidigungen sollen in Bemerkungen enthalten sein, welche das betreffende Blatt an die Unterschlagungs-Affaire Lehmann geknüpft hatte.

„Jack the Ripper“ aus London hat sich für Berlin angemeldet. Gestern Vormittag ging, wie die „Post“ berichtet, bei dem Königl. Polizeipräsidium folgendes Schreiben ein: „An daß Polizeipräsidium zu Berlin. Herr Präsident! Da ich jetzt in Berlin auf Einige Zeit mich aufhalten werde, will ich doch mal sehn, ob die berühmte Berliner Polizei mich erhaschen wird. Mich sollen nur 15 Opfer werden. Also Warnung. Achtungsvoll Jack, der Aufschlitzer.“ Die Schriftzüge in diesem Schreiben sind groß und markig, die Schrift selbst ist deutsch — das Ganze wird wohl ein sehr schlechter Scherz sein.

Oesterreich. Die Abgg. Heilsberg, Bohaty, Exner, Menger und Wrabetz begaben sich zum Kriegsminister, um ihm die Wünsche der Gewerbsleute und Landwirthe hinsichtlich der Lieferungen für die Armee mitzutheilen. Baron Bauer versicherte, er sei ernstlich gewillt, diesen Wünschen zu entsprechen. Auf Ersuchen des Ministers conferirten sodann die genannten Abgeordneten mit dem Generalintendanten Lamberg, welcher gleichfalls die vollste Bereitwilligkeit zeigte und eine diesbezügliche offizielle Kundmachung für die nächsten Tage zusicherte.

In Wien ist vorgestern der ehemalige Minister für Kultus und Unterricht, Graf Leo Thun, im 78. Lebensjahr verschieden. Graf Thun hat als Staatsmann wiederholt in mächtiger Weise in das politische und Staatsleben Oesterreichs eingegriffen. Als Kultusminister war er der Schöpfer des Concordates, von dem er sagte, er sei stolz, an demselben mitgewirkt zu haben. 1860 zog er sich aus dem Kabinete zurück. Im Herrenhaus war er einer der Führer der Feudalen oder historischen Adelsparteien. Die Beisetzung erfolgt in der Familiengruft in Tetschen. Der Verstorbene war ein Oheim des jetzigen Besitzers der Herrschaft Tetschen, des Grafen Franz Thun.

Frankreich. Durch den Zusammenbruch des Panama-Unternehmens leidet nicht nur der Geldbeutel Einbuße, sondern in ebenso hohem Maße das Ansehen, das sich Frankreich durch die Vollendung des Panama-Kanals zu erwerben hoffte. Der französische Ehrgeiz erleidet eine empfindliche Schlappe. Alle Pariser Zeitungen tadeln ohne Rücksicht der Parteistellung die Kammer wegen ihres Beschlusses auf das Heftigste und bezeichnen die Ablehnung der dreimonatlichen Erholungsfrist als einen schweren Fehler. Die Aufregung in Paris ist groß und ist vermuthlich nicht geringer in den Provinzen. Herr v. Lesseps erhielt die Kunde von dem Kammerbeschlusse zehn Minuten später durch einen Mitarbeiter des „Figaro.“ Er befand sich im Kreise seiner Familie; um ihn und seine Gattin tummelten sich sieben seiner jüngsten Kinder. Er wurde blaß, als er die Nachricht vernahm und blieb eine Weile stumm; dann murmelte er: „Das ist unmöglich!“ und seine Gattin rief aus: „Das ist unwürdig!“ „Ich hätte nicht geglaubt“, sagte Herr v. Lesseps sodann, „daß eine französische Kammer in solcher Weise die Interessen des Landes opfern werde. Sie (die Abgeordneten) haben sonach vergessen, daß anderthalb Milliarden französischer Ersparnisse durch diese Abstimmung auf's Spiel gesetzt werden und daß sie Alles durch einen Aufschub hätten retten können.“ Aber Herr v. Lesseps hält seine Sache doch noch nicht für verloren. Der Pariser Gerichtshof bestätigte die einstweiligen Verwalter des Panama-Unternehmens in ihrer Stellung. Sie haben nunmehr das Recht, Anleihen aufzunehmen und ihnen Vorrechte vor den älteren Verpflichtungen der Gesellschaft einzuräumen. Sie berufen für die nächste Zeit eine Hauptversammlung der Inhaber von Panamapapieren ein, um ihnen Vorschläge wegen Aufbringung von 300 Millionen zur Vollendung des Kanals zu machen. Andererseits laden gegen 100 Antheil- und Schuldscheinbesitzer, unabhängig von der Verwaltung, ihre Unglücksgefährten zu einer Berathung über den nämlichen Gegenstand ein. Lesseps wälzt jetzt seinen Besuchern gegenüber alle Schuld auf die Kammer, ohne deren Feindseligkeit er alle Schwierigkeiten überwunden hätte. Man sucht Stimmung zu machen, indem man angebliche Wiener Meldungen verbreitet, nach welchen Deutschland beabsichtige, die Vollendung des Panamakanals unter Gesammtbürgschaft aller Mächte zu beantragen, also das Unternehmen Frankreich zu entreißen und mittelbar sich selbst anzueignen.

Aus Perpignan schreibt man vom 16. Dezember: Seit drei Tagen herrschen im ganzen Pyrenäen-Departement Stürme mit starken Regengüssen. Mehrere Dörfer sind überschwemmt und die Communikationen unterbrochen. Man befürchtet See-Unfälle.

Boulanger hat seine Scheidungsklage zurückgezogen. Es ist anzunehmen, daß Boulanger dem Drängen konservativer Freunde nachgab, welche ihm vorgestellt haben dürften, wie ungünstig das Breittreten seiner galanten Abenteuer und seiner Verstöße gegen alle bürgerliche Moral auf die Wählermassen wirken mag. Dazu kommt noch der Makel, der für die Katholiken an der Ehescheidung haftet. „Wenn diese“, sagt Cassagnac in der „Autorité,“ „auf Veranlassung des Generals ausgesprochen würde, so wäre es unmöglich, die gleiche Bahn mit ihm zu beschreiten.“

Im Senat beantragte der Senator Lacombe, die sofortige Berathung des Concursgesetzes vorzunehmen, damit wenn irgend möglich, das große Mißgeschick des Panamakrachs verhütet werde. Der Vorsitzende der mit der Vorberathung des Concursgesetzes beauftragten Commission, Mazeau, erklärte, der bezügliche Bericht werde dem Senat am Freitag vorgelegt werden, er werde jedoch vorher eine Sitzung der Commission abhalten, um zu sehen, ob diejenigen Artikel der Vorlage, die auf Gesellschaften wie die Panamagesellschaft anwendbar seien, nicht vorweg zur sofortigen Berathung gestellt werden könnten.

Der Wechselagent Bex in Paris verschwand mit Hinterlassung einer Schuldenlast von acht Millionen Francs. Mehrere Banken wurden hierdurch betroffen. Er spekulirte unglücklich in Rio-Tinto-Aktien.

Paris. Der Kriegsminister hat den Armee-Corps-Commandanten den Befehl zugehen lassen, vom 1. Januar ab Instructionsstunden für die Reserve- und Territorial-Offiziere einzuführen. Zugleich stellte der Kriegsminister einen Dringlichkeitsantrag zur sofortigen Errichtung der durch die Kammer bereits genehmigten Alpen-Regimenter. — Der Geschworenenhof der Seine verurtheilte am Sonnabend einen 18jährigen Menschen, welcher eine alte Frau getödtet und einen alten Mann lebensgefährlich verwundete, um diese zu berauben, zu lebenslänglicher Zwangsarbeit. Bei dieser Gelegenheit constatirte der Gerichtspräsident, daß von 26,000 männlichen Verbrechern, die im Laufe des vorigen Jahres in Frankreich zur Beitrafung zugezogen wurden, 16,000 im Alter von 16 bis zu 20 Jahren standen.

Italien. Die Ausweisung des italienischen Journalisten Paronelli aus Berlin hat in der italienischen Abgeordnetenkammer zu einer Interpellation des radikalen Abgeordneten Pantano geführt. Der Ministerpräsident Crispi antwortete: „Wir sind Verbündete Deutschlands; aber die Bündnisse haben mit der inneren Politik nichts zu thun. Wie wir die Freiheit haben, in allem, was sich auf die inneren Verhältnisse bezieht, ganz nach unserem Gutdünken zu handeln, so ist Deutschland völlig frei, die Maßnahmen zu treffen, welche ihm bezüglich der inneren Ordnung angemessen scheinen. Es wäre seltsam, wenn die Völkerbündnisse im Mindesten auf die Haltung einer befreundeten Regierung in Sachen der inneren Politik einwirken sollten. (Beifall.) Ich würde durchaus nicht geneigt sein, Bemerkungen hinzunehmen, welche der Fürst Bismarck mir etwa über die innere Politik meines Landes machen wollte. (Sehr gut!) Demnach kann ich auch ihm keine machen und habe weiter nichts zu sagen.“ Gesprächsweise hat Crispi sich dahin geäußert, daß er den Grund der Ausweisung nicht kenne und daß er dieselbe persönlich bedauere, da ihm der Betroffene allerseits als achtungswerther, ruhiger und gewissenhafter Berichterstatter geschildert werde.

Die in Mailand erscheinende „Italia“ zweifelt nicht im Geringsten daran, daß der italienische Afrikareisende Casati, der Emin Pascha durchaus nicht verlassen wollte, zugleich mit diesem gefangen wurde. England und Italien werden daher vereint mit dem Khalifen Abdallah wegen Freigebung der Gefangenen unterhandeln müssen.

Schweiz. Der Nationalrath hat den Antrag des sozialdemokratischen Mitgliedes Locher, den Bundesrath zur Zurücknahme seines Rundschreibens vom 11. Mai d. J. wegen Handhabung der politischen Polizei zu veranlassen, mit 99 gegen 12 Stimmen abgelehnt. Weiter hat der Nationalrath nach zweitägiger Debatte mit 85 gegen 38 Stimmen die Trennung der öffentlichen Volksschulen nach Konfessionen als unvereinbar mit der Bundesverfassung erklärt.

Holland. In Utrecht fand eine zahlreich besuchte Versammlung der niederländischen Katholiken statt. Der Kammerdeputirte Dr. Schaepman hielt eine Rede zu Gunsten der Wiederherstellung der weltlichen Macht des Papstes, darauf wurde der Antrag angenommen, eine Huldigungsadresse an den Papst und eine ebensolche an die Bischöfe zu richten. Nach der Versammlung fand ein von etwa 400 Personen besuchtes Festbankett statt, bei welchem Toaste auf den Papst, den König und die Bischöfe ausgebracht wurden.

Dieser Tage erkrankten in einer Kaserne Antwerpens etwa 80 Artilleristen infolge des Genusses von amerikanischem Speck, welcher in Blechdosen verpackt war. Die Betroffenen zeigten dieselben Spuren von Vergiftung, wie sie der Genuß von Miesmuscheln verursacht, wenn die Muscheln mit schädlichem Metall in Berührung kamen. Die Erkrankungen sind nicht gefährlich.

England. Die Blätter geben rückhaltslos zu, daß, wenn die Gefangennahme von Emin und Stanley wirklich erfolgt ist, man es darin mit der letzten Consequenz jener haltlosen englischen Politik zu thun hat, welche Gordon opferte und den Sudan zu einer Zeit preisgab, als er noch mit geringen Kräften vor dem Rückfall in die Barbarei zu bewahren war. So schreibt die „Times“: „Angenommen, die Nachricht erweise sich als wahr, so wird das Urtheil der Welt über unser Land ein sehr abfälliges sein. In den Augen der Welt und in unseren eigenen sind wir direkt verantwortlich für das beklagenswerthe Ende, womit die ritterlichen Kämpfe Emin Paschas geendet haben, und nicht minder für die Gefangenschaft Stanleys. Selbst auf die Gefahr hin, daß man uns den Vorwurf, unnütze und unziemliche Reden zu führen, macht, müssen wir sagen, daß unserem Lande der Tadel, welcher der Schande, Gordon im Stiche gelassen zu haben, so schnell folgt, erspart geblieben wäre, wenn die Regierung den so oft in unserem Blatte ertheilten Rath befolgt und Chartum gehalten hätte. Diese Stadt ist die natürliche Grenze Egyptens und wenn man sie gehalten, wie es so leicht war, so wäre, abgesehen von Suakin, die Sicherheit Emin Paschas verbürgt und Stanleys verzweifelter Rettungsversuch nicht nöthig gewesen. Jetzt müssen wir natürlich mit einer Lage fertig zu werden versuchen, welche unsere Thorheit geschaffen hat. Ein Resultat ist jedenfalls, daß die beträchtlichen, von Emin Pascha in Schach gehaltenen Streitkräfte jetzt am Suakin losgelassen werden. Emin hat für uns gekämpft, obgleich wir nichts für ihn gethan haben. Es wird wahrscheinlich nicht schwer halten, die vor Suakin stehenden Derwische zu schlagen. Aber was dann? In Regierungskreisen scheint man daran zu denken, ein neues kleines Fort weiter außerhalb anzulegen, welches natürlich dann auch wieder belagert werden wird. Ehe wir deshalb weitere Thorheiten begehen, welche das Land herzlich satt hat, wäre es am Ende am besten, wenn die Regierung die Ansichten Derer prüfte, welche früher Recht hatten und vielleicht auch jetzt noch im Rechte sind. Ehe wir uns deshalb in Feindseligkeiten stürzen, deren Ende gar nicht abzusehen ist, solle die Regierung versuchen, im Namen Englands Verhandlungen durch Leute anzuknüpfen, welche die Stämme und deren Bedürfnisse kennen.“ Eine sehr klare Darstellung von dem, was geschehen soll, spricht allerdings aus diesen Worten nicht. Heute erwartet man Erklärungen der Regierung im Unterhause.

Bei der Berathung des Ausgabepostens für Botschaften im Ausgabebudget erklärte Unterstaatssekretär Ferguson im Unterhaus, es würde unklug sein, über die Grenzen der beabsichtigten militärischen Operationen bei Suakin bestimmte Mittheilungen zu machen, da man auch in Chartum davon Kenntniß erhalten würde. Die ursprünglichen Zweifel über die Wahrheit der in Osman Digma's Brief an den englischen General Grenfell enthaltenen Mittheilung hätten sich inzwischen noch gesteigert, er halte dieselbe lediglich für eine geschickte orientalische Kriegslist, welcher gegenüber die Maßregeln zur Aufhebung der Belagerung von Suakin nicht unterbrochen werden könnten. Die Regierung habe nicht die Absicht, eine neue Expedition nach dem Sudan zu entsenden, ihr einziger Zweck sei die Vertheidigung von Suakin, sie halte jeden Versuch von Unterhandlungen jetzt für nutzlos, hoffe aber durch das Festhalten an ihrer bisherigen Politik in kurzer Zeit den Frieden zu sichern und die friedlichen Beziehungen selbst mit denjenigen Stämmen, mit denen sie sich jetzt im Kriege befinde, wieder aufnehmen zu können. Wenn Lord Salisbury im März geäußert habe, Egypten möge Suakin aufgeben, so habe derselbe nicht als Minister, sondern als Privatmann gesprochen. Der Gladstonianer Morley erklärt, daß er von den Darlegungen Ferguson's nicht befriedigt sei und beantragt, den Gehalt des englischen diplomatischen Agenten Baring in Cairo um 300 Pfd. herabzusetzen. Nach mehrstündiger Debatte wird dieser Antrag mit 165 gegen 76 Stimmen abgelehnt.

Serbien. Nach den bis jetzt bekannten Wahlergebnissen sind 504 Radikale, 86 Liberale, 4 Fortschrittler und 19 Deputirte von nicht bekannter Parteistellung in die Skupschtina gewählt.

Bulgarien. Anläßlich des Ablebens des Prinzen Alexander von Hessen, Vater des Battenbergers, des früheren Fürsten von Bulgarien, richteten der jetzige Fürst Prinz Ferdinand und die Regierung Beileids-Telegramme an den Prinzen Alexander von Battenberg. Capitän Stojanow vom Regiment Alexander ist nach Darmstadt abgereist, um das Regiment beim Leichenbegängnisse zu vertreten und einen Kranz auf den Sarg zu legen. Stojanow ist auch Ueberbringer eigenhändiger Schreiben des Prinzen Ferdinand an den regierenden Großherzog von Hessen und den Prinzen Alexander.

Persien. In Teheran ist nichts von einer scharfen Note bekannt, welche Rußland an Persien gerichtet haben soll. Der Schah erhielt im Gegentheil freundliche Antworten des Zaren auf Briefe, welche er im Herbste an den russischen Monarchen gesandt hatte.

Amerika. Das Repräsentantenhaus hat die Vorlage genehmigt, wonach gewisse Bundessteuern an die verschiedenen Staaten zurückgezahlt werden. Hierdurch werden 17,000,000 Pfd. Sterl. von den Ueberschüssen flüssig. Der Senat wird die Vorlage annehmen, man fürchtet aber, daß der Präsident sie mit seinem Veto belegen wird.

Auf der Illinois-Central-Eisenbahn bei Grenada am Mississippi wurde Sonnabend Abends ein Bahnzug von verlarvten Männern angehalten und beraubt. Mehrere Passagiere, welche dem Bahnpersonal gegen die Räuber beistanden, wurden erschossen.

Afrika. Zuverlässige Nachrichten über das Schicksal Emin Paschas können erst Mitte nächsten Monats eintreffen, auch wenn die Truppen des Mahdi bereits am 10. Oktober den „weißen Reisenden“ sammt seinem Beschützer Emin festgenommen hatten. Es ist möglich, daß Boten unterwegs sind, welche die Hiobspost nach der Küste bringen sollten, sie mögen aber schwere Mühe haben, durch die aufständischen Gebiete hindurch nach Sansibar zu gelangen. Wann sie dort eintreffen, ist kaum zu sagen. Auf dem Wege zum unteren Congo aber würde solche Botschaft ihr übliches Vierteljahr Zeit in Anspruch nehmen. Kürzere Frist und bequemere Wege allerdings gestattet die Route Nil abwärts bis Berber und von da nach Suakin. Allein man thut gut, für's Erste jegliche Nachricht von dort her mit äußerster Sorgfalt zu behandeln, es müßte denn sein, daß Osman Digma untrügliche, von der Hand Emin's selbst gegebene Lebenszeichen einliefern, oder daß Emin es bewerkstelligen sollte, heimliche Botschaft nach dem unteren Nil zu schmuggeln. Aber auch die letztere brauchte Zeit.

Das französische Kriegsschiff „Destaing“ ist in Sansibar angekommen, um an der Unterdrückung des Sklavenhandels Theil zu nehmen. — Die deutsche Plantagen-Gesellschaft beabsichtigt ihr Eigenthum und Personal nach Borneo zu verlegen. Der General-direktor der Gesellschaft soll, auf plötzliche telegraphische Berufung, mit dem Schiff aus Sansibar nach Deutschland abreisen.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ veröffentlicht den Wortlaut des Dekrets des Königs von Portugal vom 6. Dezember über die Theilnahme Portugals an den Maßregeln zur Unterdrückung des Sklavenhandels in Ostafrika, worin in Erwägung der Solidarität der Interessen unter den europäischen Nationen, welche sich bemühen, die Sklavenhändler zu bekämpfen und zu verfolgen, die Einfuhr, Ausfuhr, Wiederausfuhr, sowie der Verkauf von Waffen und sonstigem Kriegsbedarf provisorisch in den Distrikten Cabo Delgado, Mazambique, Angoche, Quillimane, Sofala und Inhambane verboten wird. Ferner werden hinsichtlich der Einfuhr von Waffen und Kriegsbedarf und der Ausfuhr von Sklaven in Blockadezustand erklärt alle Häfen, Buchten und Ankerplätze an der Ostküste Afrikas und der anliegenden Inseln von der Mündung des Rovuma ab bis zur äußersten Südspitze der Pemba-Bucht.

Laut dem Schreiben Osman Digmas an den englischen General in Suakin erklärt der Chalife (der falsche Mahdi) am Aequator: Nach der Gefangennahme Emins sei jetzt die ganze Aequatorprovinz in der Gewalt der Derwische. Das Volk habe sich dem Mahdi unterworfen. Osman sandte den Hauptsekretär Emin's und alle Offiziere nach Chartum. In seinem Bericht an den Chalifen sagte er, der Khedive (Vicekönig von Egypten) habe zu Emin einen weißen Reisenden Namens Stanley gesandt, der ihm einen Brief des Khedives überbrachte, worin Emin angewiesen worden, mit Stanley zurückzukehren. Osman hörte, daß noch ein anderer Reisender Emin besucht habe, aber die Rückreise angetreten hätte. Die von Osman Digma nach Suakin gesandten Soldatenpatronen tragen die Jahreszahl 1889.

Aus Capstadt, 16. d., wird gemeldet: „Der König von Schwaziland ließ seinen ersten Minister, sechs Häuptlinge und deren Anhänger hinrichten, infolge der angeblichen Entdeckung eines Complots, ihn zu Gunsten seines Bruders zu entthronen.

Feuilleton.

† In der heutigen Vorstellung von „Lohengrin“ im Königl. Hoftheater (Altstadt) tritt Herr Gudehus in der Titelrolle des Werkes nach seinem kontraktlichen Urlaub zum ersten Male wieder auf. Die Vorstellung beginnt, wie gewohnt halb 7 Uhr.

† Das Residenztheater giebt heute Nachmittag 4 Uhr zu ermäßigten Preisen das Weihnachtsmärchen: „Die Heinzelmännchen, oder Weihnachten in Palast und Hütte.“ — Die kürzlich gemeldete Thatsache, daß ein hiesiger städtischer Beamter, das Vorspiel der Posse „Der dritte Kopf,“ welche mit der Offenbach'schen Operette „Die Schwätzerin von Saragossa“ allabendlich zur Aufführung gelangt, für Ernst nahm, ist dahin zu präcisiren, daß der Beamte zur Ruhestiftung für den vermeintlichen, für den Gang der Handlung aber absolut nothwendigen Theaterskandal nicht Herrn Direktor Karl, sondern einen der Logenschließer requirirte. Der Effekt blieb natürlich ganz derselbe.

† Wie weit die Theilnahme an der Frage, ob Kammersänger Gudehus unserer Königl. Hofbühne erhalten bleibt? — geht, beweist der Umstand, daß augenblicklich namentlich in den Kreisen der hiesigen Fremdenkolonieen eine an den geschätzten Sänger gerichtete Adresse cirkulirt. Die Adresse hat bereits 300 Unterschriften gefunden und hat Namen von hohem Klang aufzuweisen.

† Unseren musikalischen Kreisen im Allgemeinen und der Königl. Kapelle insbesondere steht ein schmerzlicher, leider unabwendbarer Verlust bevor: Herr Concertmeister Prof. Lauterbach ist bei der Königl. Generaldirektion um seine Entlassung und Pensionirung eingekommen. In erster Linie bestimmte Herrn Prof. Lauterbach ein mit Kopf-Congestionen verbundenes Augenleiden zu diesem Entschlusse; in zweiter Linie mißliche künstlerische Verhältnisse, von denen sich Herr Prof. Lauterbach befreit sehen möchte. Durch lange 27 Jahre war Prof. Lauterbach eine der Zierden unserer Königl. musikalischen Kapelle — einer der Ersten auf seinem Instrumente. Er ist einer jener wenigen Meister, die Kunst und Natur in vollendeter Harmonie bieten, welche die Wahrheit und Schönheit über die Routine stellen — ein ganzer Künstler und zugleich ein liebenswürdiger, klugen und von Allen hochgeachteter Mensch. Ist die von ihm nachgesuchte, übrigens wohlverdiente Pensionirung auch nicht mehr abzuwenden, so bleibt doch wenigstens der Hoffnung Raum, Herrn Prof. Lauterbach für unser musikalisches Leben nicht ganz verloren zu sehen — ein Wunsch, der gewiß von Allen getheilt wird, welche der Musik näher stehen.

† In Gegenwart Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin wurde am Sonntag Mittag im Berliner Königl. Opernhause die auf Kaisers Befehl anberaumte Wohlthätigkeits-Matinee abgehalten, deren musikalisches Programm von dreihundert Trompetern, Posaunisten, Hornisten und Paukenschlägern, unter Leitung des Königl. Kammermusikers Kosleck, ausgeführt wurde. Das weite, völlig besetzte Haus war festlich beleuchtet. Vor der Bühnenmitte stand vorn im Orchesterraum auf hohem Pfeilersockel die überlebensgroße Büste des Kaisers, umrahmt von einer stattlichen Gruppe schöner Blattpflanzen. Die Bühne stellte einen korinthischen Saal dar; in ihm hatten die Musiker auf dem nach hinten zu anteigenden Dielenaufbau ihre Plätze: entlang der Hinterwand die Bläser der Naturtrompeten, davor, ihnen parallel, die Pauker, alsdann in der Mitte die Bläser der B-Tuben, rechts (zur Bühne hingesehen) die Baß-Posaunisten und links die Bläser der Tenorhörner. Zu dieser Gruppe standen in stumpfwinklig angegliederten Flügeln rechts, bez. links (vor den Seitenkoulissen) die Waldhorn- bez. die Kornetbläser. In der Mitte des Vordergrundes (hinter der Kaiser-Gruppe) befand sich das Pult für den Dirigenten. In den Proscenium slogen des zweiten Ranges saßen die Musikdirektoren und Kapellmeister der Berliner und Potsdamer Garnison, auch einige von anderen Regimentern. Beim Eintritt der Majestäten ertönte schmetternd der „Kaisergruß“ von E. Schulz, für mittelalterliche (lange ventillose) Trompeten und Pauken, ein wuchtiges Tonstück, welches das Concert bedeutsam einleitete. Von geradezu packender Wirkung war hierbei das allmählich sich steigernde Anschwellen der Trompetenstöße, das Anwachsen derselben bis zum Fortissimo, in das auch die Pauken einstimmten, um nun ihrerseits bei schweigsamen Trompeten nach und nach zu verhallen. Nach dem „Kaisergruß“ sprach Herr Königsberg, die Trompete in der Rechten, mit klarem Ausdruck und warmem Empfinden einen von F. A. Maercker verfaßten Prolog, in dem Deutschlands Erhebung gefeiert wird. Die Schlußstrophe lautet:

Der Deutschen Hoffnung wird sich nun erfüllen,
In höh'rem Pulsschlag hebt sich Aller Brust,
Die schönsten Blüthen wird die Knospe enthüllen,
Der höchsten Kraft ist Deutschland sich bewußt.
Des Herrschers Ruf entflammt des Volkes Willen,
Der Jugend Stürmen hört's mit Gotter-Lust;
So grüßt, Trommeten, auf's Kaisers Wallen:
Was Wilhelm schuf, wird Wilhelm schön gestalten!

In mächtigem Klange von den dreihundert Musikern geblasen erschollen hierauf zwei Verse des Lutherliedes, das Ihre Majestäten und das Publikum stehend anhörten. Kaum hatte der Kaiser und die Kaiserin, so wie die Zuschauer und Zuschauerinnen wieder Platz genommen, da ertönte von der Bühne her das „Heil Dir im Siegerkranz“; das Publikum erhob sich und wandte sich den Majestäten zu, welche sich dankend verneigten. Es folgte der Vortrag des Chores „Welche Schönheit, welche Majestät“ aus Glucks „Iphigenie in Aulis“, dann ertönte der in seinem Tonfall und Takt-Rhythmus an den „Hohenfriedberger“ anklingende Armeemarsch Friedrichs des Großen, dessen Wiederholung stürmisch verlangt wurde. Den Schluß des Concerts bildete ein „Deutscher Kaiser-Hymnus“, eine Komposition Koslecks zu dem von F. A. Maercker gedichteten Hymnus. Mit sangreicher Gewalt wurde dieser gemischte Trompeten- und Posaunenchor geblasen und rief durch seine charakteristische Tonmalerei und durch den Schwung in der Folge der Töne schallenden anhaltenden Beifall hervor, so daß er noch einmal gespielt werden mußte.

† Kunstverein. Hoffentlich lenkt in dieser Woche Mancher seine Schritte mit der ernstlichen Absicht zu kaufen in die Ausstellung. So mancher Künstler, hier und in der Ferne, erhofft noch einen glücklichen Verkauf vor dem Christfest und gar Vieles ist gerade jetzt im Brühl'schen Palais zu finden, was eine herrliche Weihnachtsgabe, einen stimmungsvollen Schmuck für den Salon ꝛc. bilden würde. Wenn nur das Tageslicht gerade in diesen Tagen nicht gar so trübe wäre; die Farben kommen zu beschränkt zur Geltung und das irritirt immerhin den ersten Eindruck. Unter den Aquarellen ragt ganz besonders Prof. E. Oehme's „Winterabend“ hervor. Man steht im Vordertheil eines tiefverschneiten Friedhofs. Durch das nach einem Wäldchen führende Thor entfernen sich eben einige Leidtragende mit dem Priester. Hinter den dichtbeschneiten Baumen verglüht in rosigem Schimmer das Licht der Sonne. Ueber dem Ganzen liegt eine ernst-wehmüthige Stimmung. Den Schnee kann man in Aquarell nunmehr noch wahrer und kräftiger wiedergeben. Eine andere größere Aquarelle von Paul Heydel (Berlin), „Ein Geschenk für den Geliebten“, trägt dem Humor Rechnung und wirkt in dieser Richtung gleichfalls prächtig. Von R. Bohm, hier, sind zwei gefällige Genrebilder in Oel da: ein schon früher behandeltes Sujet, das „Gänseliesel“ und eine scherzhafte Scene, eine junge Niederländerin darstellend, die, auf dem Knie eines Soldaten sitzend, Rauchversuche macht. Sonst fällt noch ein großes weibliches Bildniß von Johanna Kirch in München auf, dessen Ausführung solide Technik und guten Geschmack zeigt. In der Plastik findet man eine außerordentlich ähnliche Büste des Herrn Hofrath Jenke, ausgeführt von Hans Guradze, hier, und eine männliche Büste von Eugen Kircheisen, hier. Im Uebrigen ist noch manches hübsche Werkchen da und sind tüchtige Namen vertreten: Guido Hammer, Dieckes, Gogarten, Bernh. Mühlig, Anding (Karlsruhe), Albert Mühlig, Jaques Schenker, Otto Fröhterling u. s. w. — Erwähnenswerth sind noch drei in diesem Jahre hergestellte Denkmünzen von besonderer Bedeutung. Unzweifelhaft sind es schöne, sinnige Schöpfungen. Die eine, von Prof. Balinghi in Mailand modellirt, bezieht sich auf den Besuch Kaiser Wilhelms II. in Italien. Die andere, von Prof. Schwenzer in München, ist dem Kaiser Friedrich III. gewidmet und die dritte, von Denoth in Hamburg, verherrlicht den Zollanschluß Hamburgs.

O. K.